

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 51 (1925)  
**Heft:** 33  
  
**Artikel:** Die Kostprobe  
**Autor:** Lachesis  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-457990>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Kostprobe

Von Lachesis

Tommy war so heftig in ein kleines, süßes Barmädel verliebt, daß er beschloß, sie zu heiraten. Aber es fehlte ihm dazu an Geld, denn er war ein junger, ziemlich unbemittelter Arzt, der sich erst vor kurzem etabliert hatte.

Als Tommy eines Nachmittags nachdenklich in seinem Ordinationszimmer saß und auf die Patienten wartete, die nicht kamen, fiel ihm sein Onkel ein, ein wohlhabender Junggeselle, den er schon lange nicht angepumpt hatte. Tommy sprang entschlossen auf, warf seinen weißen Mantel in eine Ecke, griff nach seinem Hut und eilte zu seinem Onkel, der in einer vornehmen Villenstraße wohnte. Rasch sprang er über die teppichbelegte Treppe, grüßte den alten Diener, der dort stand, mit wohlwollender Herablassung und stand dann im lichten, luxuriös ausgestatteten Bibliothekszimmer seines Onkels.

John Breen — so hieß Tommys Onkel — lehnte lässig in einem der tiefen Klubfauteuils und las mit sichtlichem Wohlbehagen in einem kleinen Buch, das eine etwas laszive Einbandzeichnung aufwies, die John Breen häufig mit der wohlgepflegten, weißen Hand bedeckte, als sein junger Nefte unerwartet eintrat.

„Nanu?! Hast Dich lange genug nicht blicken lassen!“, brummte er ein wenig mürrisch, denn er liebte es nicht, bei angeregter Lektüre gestört zu werden.

„Arbeitsüberlastung, Onkel!“, entschuldigte sich Tommy. „Und außerdem bin ich verliebt.“

„Ei?!“

„Ja, und ich komme, um Dich zu bitten, mir eine Heirat zu ermöglichen. Ich brauche Geld!“

„Geld? Ja, ist der Gegenstand Deiner Liebe überhaupt eines materiellen Opfers wert?“

„Das will ich glauben! Wenn Du sie sehen könntest, Onkel! Zart, blond, winzige Hände und Füße... Madonnenblicke, tiefblau wie stille, einsame Waldseen...“

„Schon gut“, unterbrach John Breen den poetischen Redefluß seines Neffen. „Mich interessiert vor allem die Familie der jungen Dame. Wer sind ihre Eltern?“

„Das weiß ich eigentlich nicht.“

„Ja, kommst Du denn nicht in das Haus der jungen Dame, die halb und halb Deine Braut zu sein scheint?!“

„Nein — wir sehen uns immer — auswärts.“

„Ach so! Und wo, wenn man fragen darf?“

„Mimi ist nämlich Barfräulein“, gestand nun Tommy und sah zur Seite.

John Breen räusperte sich, dann erhob er sich feierlich und sagte mit düsterer Miene: „Barmädel?! Bist Du von Sinnen, Tommy?! Wer heiratet ein Barmädchen?! Nein,

dazu bekommst Du von mir keinen Pfennig! So ein loses Vögelschen, so ein leichtfertiges Püppchen, das Dir morgen davonläuft... nein, ich muß Dir meine Zustimmung verjagen. Im übrigen tue, was Du willst, Du bist ja großjährig, aber appelliere nie an mein Onkelherz, wenn Du auf solche Abwege gerätscht!“ Damit setzte er sich wieder hochatmend in den Fauteuil.

„Aber Onkel!“, schmolte Tommy.

„Ich will nichts mehr davon hören“, sagte John Breen.

„Willst Du sie nicht wenigstens einmal sehen?“, fragte Tommy. „Sie benimmt sich wirklich ganz tadellos dezent wie ein Mädchen aus erstklassiger Familie. Du kannst sie ja meinerwegen heimlich beobachten oder auf die Probe stellen; aber verdamme sie doch nicht, ohne sie zu kennen!“

„Paperlapapp!“, sagte der alte Herr. „Sie ist und bleibt ein Barmädchen! Was heißt das, beobachten, hältst du mich wirklich für so naiv, daß ich in die Bar gehe, um sie zu beobachten, nachdem Du sie gründlich instruiert hast?“

Tommy dachte eine Weile lang nach, dann setzte er sich lächelnd auf die Armlehne des Fauteuils, in welchem John Breen hoheitsvoll thronte und legte die Hand auf des Onkels Schulter: „Ich habe einen Vorschlag! Ich will bis zum Abend bei Dir bleiben; dann gehen wir gemeinsam in die Bar. Ich erkläre feierlich, mich bis dahin freiwillig als Deinen Gefangenen zu betrachten. Ich werde Mimi weder durch Briefe, noch durch Boten oder Telephongespräche verständigen. Ich räume Dir das Recht ein, mich bis zum Abend nicht aus den Augen zu lassen. Dann kommen wir durch einen kleinen Seiteneingang in die Bar und dort beobachte meine kleine Mimi nach Herzenslust, dann magst Du sehen, was für eine Perle dies Mädchen ist!“

John Breen zögerte eine Weile lang, dann aber siegte seine angeborene Gutmütigkeit und er willigte ein.

Am Abend gingen sie gemeinsam in die Bar. Tommys Onkel sah eigentlich noch ganz stattlich aus, sein interessanter Kopf mit den blizelnden Blauaugen und dem reichen, nur leicht ergrauten Haar zog manchen blinzelnenden Frauenblick an.

Tommy führte seinen Begleiter durch einen kleinen Seiteneingang in das Barlokal. Er selbst nahm an einem kleinen Tischchen Platz, das in einer dunkeln Ecke stand, wo er von Mimi nicht gesehen werden konnte. John Breen näherte sich einer jungen, auffallend hübschen Dame, die ihm sein Nefte leise als Mimi bezeichnet hatte. Sie stand hinter dem Büffet und goß eben grünen Likör in feingeschliffene Gläserchen, wobei sich ihre blütenweißen, mit

Fortsetzung Seite 12



**Beck**  
Kasierstangen  
nur Fr. 1.20  
u. nicht weniger gut als  
irgend welche andere  
Bergmann & Co. Zürich

**Abonentensammler**  
werden zu sehr günstigen Bedingungen vom Nebelspalterverlag in Rorschach gesucht.

**Neo-Satyrin**  
das wirksamste Hilfsmittel gegen  
**vorzeitige Schwäche bei Männern**

Glänzend begutachtet von den Ärzten.

In allen Apotheken, Schachtel à 50 Tabletten Fr. 15.—

Probepackung Fr. 3.50.

Prospekte gratis und franko!

Generaldepot:

**Laboratorium Nadolny**

Basel, Mittlere Straße 37.



**Ist's der Durst?**  
sag's nicht der Frau!  
Geh ins Wirtshaus und sei schlau!  
In fröhlicher Gesellschaft dann  
Trinkst Du ein Bier von **Hurlimann**.  
Das weizt den Mund und stärkt die Glieder.  
So kommen Lust und Freude wieder.  
Ist Deine Frau jedoch vernünftig.  
Bring! **Sternbräu** sie ins Haus Dir künftig.

**Der Nebelspalter muss auf alle Fälle ein Stammgast sein in jeglichem Hotel.**

## Kapitalanlage

Altbekanntes Geschäftsbureau nimmt Kapitalien zu hoher Verzinsung unter Sicherstellung an. Anfragen mit Angabe des verfügbaren Kapitals unter Chiffre B. D. 637 an **Rud. Mosse, Basel**.

### Gratis

sagt Gelehrter, um seinen Ruf auszubreiten, Ihre

**Zukunft voraus.**

Senden Sie Namen und Geburtsdatum an A. Er1, Box 121, Den Haag (Holland). Porto 20 Cts. Bitte Marke für Rückporto beifügen.



falschen Ringen geschmückten Händchen sehr vorteilhaft präsentierte. John Breen sprach sie ungeniert an. Sie sah nicht auf und hantierte ruhig weiter; erst als er einen originellen Witz erzählte, blickte sie ihn mit ihren tiefblauen Augen an und konnte den Blick nicht mehr von seinem interessanten Antlitz wenden. Eine angeregte Unterhaltung kam in Fluß und Tomm, der beobachtend dafuß, staunte, daß sein Onkel gegen hübsche Damen so charmant sein konnte. Freudig malte er sich in seinem glücklichen Sinn ein idyllisches Familienleben aus, in welchem sich John Breen als väterlicher Freund und nie verjagende Geldquelle benahm.

John Breen benahm sich auch jetzt schon reizend gegen Mimi; er streichelte ihre zarten Wangen, küßte ihre allerliebsten Händchen und tat noch manches andere, wofür Tomm jeden anderen geohrfeigt hätte, jetzt aber ruhig zusah, da er es für einen äußerst klugen Trick seines geistreichen Onkels hielt, der die hübsche Mimi auf die Probe stellen wollte. Aber nach kurzer Zeit wurde Tomms anfänglich so heiteres Gesicht sehr lang und betrübt, denn Mimi erwies sich gegen John Breen durchaus nicht spröde und nach geraumer Zeit verschwand sie mit ihm... Tomm blieb ein wenig perplex auf seinem Platz und spielte nervös mit seiner Taschenuhr. Eine Stunde verrann... Onkel und Mimi kamen nicht wieder. Da erhob sich Tomm und ging verstört nach Hause.

Am Morgen erhielt er einen Brief seines Onkels.

Lieber Tomm!

Wo hast Du Dich denn gestern versteckt?! Ich wollte noch mit Euch beiden lieben Kindern Verlobung feiern! Deine kleine Braut ist allerliebste! Dein Plan war wirklich glänzend erdacht, Du hast mich von Mimis Tugendhaftigkeit vollkommen überzeugt. Eurer Ehe lege ich kein Hindernis in den Weg, ja, ich bin bereit, Dir reichlich Mittel zu geben, damit Du Dir einen Hausstand gründen kannst und bedinge mir nur ein warmes Onkelplätzchen im Herzen der süßen kleinen Frau.

Dein Onkel.

Und Tomm überlegte nicht lange und schrieb zurück:  
Lieber Onkel!

Es ist allzu bescheiden, wenn Du mir „ein warmes Onkelplätzchen“ in Mimis Herzen beanspruchst! Für Deine Güte gebührt Dir viel mehr! Du bist wirklich aufopfernd gut, nicht genug, daß Du mir reichlich Geld geben willst, so nimmst Du mir auch noch die Mühe einer — Kostprobe ab! Da ich aber soviel Güte nicht annehmen kann und will und auch nicht gerne trinke, was andere zuvor gekostet haben, so bin ich es jetzt, der sagt: Ich lege Euch kein Hindernis in den Weg! Ich selbst will Deinen gestrigen Satz befolgen: Man heiratet kein Barnädchen! Im übrigen kannst Du es ja tun, da Du von Mimis Tugend so überzeugt bist. Du siehst also wohl ein, auch hartgesottene Junggesellen haben keine festen Prinzipien, das hast Du mir schlagend bewiesen, es kommt eben nur auf eine — Kostprobe an!

Tomm.

## Hôtels, Cafés und Restaurants

**BADEN** Hotel Adler Pensionspreis von Fr. 8.50 an  
Bäder im Hause. Jahresbetr.  
Oth. Blunschl-Markwalder

**Luzern** Hotel „Weißes Kreuz“  
beim Rathaus  
Mittagessen Zimmer  
mit Wein Fr. 2.50 Fr. 2.50 bis 3.50  
Grillspezialitäten  
Prima offene und Flaschenweine  
Luzernerbier

**OLYMPIA**



**DER SCHWEIZER STUMPEN**

**Alle Männer**

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Ansichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt  
Genf 477

**Wil** Hotel Schwanen 3 Min. v. Bahnhof  
Gute Küche und gepflegte Weine. Stets lebende Bachforellen. Neu renovierte freundl. Zimmer. Neue geräumige Autogarage für div. Wagen. Bezintank. Oel. Tel. 15 Portier am Bahnhof. Höfl. empfiehlt sich H. SCHILLING.

**Kreuzlingen** HOTEL „HELVETIA“  
W. SCHEITLIN, Prop.  
Komfortables Familien- u. Passanten-Hote an schönster Lage. Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten. Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz. Portier an allen Zügen. 757



**BAD RAGAZ**  
DER HEILBRUNNEN GEGEN  
GICHT/RHEUMA/NERVEN-  
KRANKHEITEN/FRAULEIDEN u.s.w.

